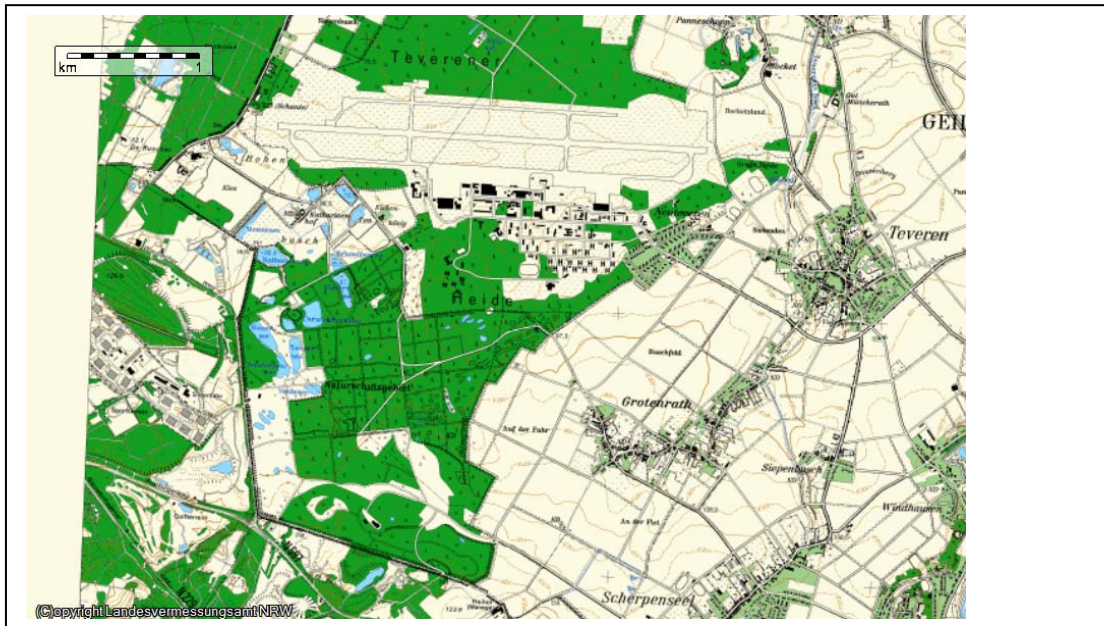


Weitere botanische Exkursionen in der Umgebung von Bonn

Jan-Peter Frahm
Rolf Sievers

2006

37 Die Tevenerer Heide



TK 5102 Geilenkirchen

Anfahrt: Man fährt auf der A 44 Bis zur Abfahrt Aldenhoven, dann die B 56 nach Geilenkirchen. An der Umgehung Geilenkirchen fährt man Richtung Heerlen Reveren ab. Von dort ist die Zufahrt zum Naturschutzgebiet ausgeschildert: an Teveren vorbei bis kurz vor die Nato Kaserne, dort links ab zum Wanderparkplatz Grotenrath. Achtung: Auf dem Gelände der Tevenerer Heide befindet sich der Flugplatz des NATO-Aufklärungskommandos. Dieser ist auf der alten topografischen Karte nicht eingetragen, um den Feind irrezuführen. Die viel benutzte Rollbahn verläuft W-E in der etwa 2 km langen waldfreien Fläche auf der Karte. Nur der Südteil der Heide ist zugänglich.

Beste Jahreszeit: Juni-August

Grenznahe Gebiete sind vielfach wenig vom Menschen beeinflusst, zumal wenn dort Bodenverhältnisse vorliegen, die früher eine intensive Landwirtschaft ausschlossen oder diese als Truppenübungsplätze genutzt wurden. Das gilt auch für das deutsch-holländische Grenzgebiet im Westen von Nordrhein-Westfalen. Südlich von Venlo erstreckt sich auf der Wasserscheide zwischen Maas und Rhein der „Grenzwald“ (vgl. Exkursion 81), der mit Tongruben, Rekultivierungsflächen, Heiden und Heidemooren durchzogen ist, dann das Gelände des ehemaligen Brachter Munitinsdepot (vgl. Exkursion 88). Daran schließt sich südlich der Schwalm-Durchbruch an, in dem der „Elmpter Bruch“ (Vgl. Exkursion 74) liegt, ein großes Wacholderheiden und Heidemoorgebiet. Dann schließt sich der Elmpter Wald an. Alle genannten Gebiete sind im Naturpark Schwalm-Nette zusammengefasst. Südlich des Rurtales bei Geilenkirchen liegt noch ein ähnliches Gebiet in vergleichbarer geologischer Lage, die Tevenerer Heide.

Das Gebiet war (wie viele Heidegebiete, vgl. Schavener Heide, Wahner Heide, Drover Heide) als Truppenübungsplatz genutzt und hat dadurch seine biologische Vielfalt erhalten. Obgleich es bereits zur Ausbeutung von Sand und Ton verpachtet war, konnte der Kernbereich von 177 ha 1977 unter Schutz gestellt werden und in der Folgezeit auf

450 ha ausgeweitet werden, was für deutsche Naturschutzgebiete eine stattliche Größe ist.

Das Naturschutzgebiet enthält Binnendünenfelder, Heidemoorkomplexe sowie Sand- und Tongruben, die zum Teil mit Wasser gefüllt sind, was eine Vielfalt von Biotopen bietet.



Heidemoor „Wiggelewak“

Der geologische Untergrund besteht aus mehrere hundert Meter mächtigen tertiären Ablagerungen von Meeressanden und Flusskiesen. In den eiszeitlichen Schichten darüber liegen Kiese aus dem Rhein-Maas-Flusssystem mit eingelagerten Tonschichten. Während der letzten Eiszeit entstanden die darüber liegenden Binnendünen, welche aus den vegetationslosen Flächen der Maas durch Westwinde ausgeblasen und hier sedimentiert wurde. Diese Dünen und Flugsanddecken bilden einen nährstoffarmen Boden, der sich mit Eichenwäldern bedeckte und nach deren Rodung durch Waldweide, anschließend durch anhaltende Schaf- und Ziegenbeweidung zu Heide umgewandelt wurde. Auf diese Weise gab es von der Eifel bis nach Kleve durchgehende Heideflächen, von denen nur kleine Flächen erhalten sind (z.B. die Groote Heide bei Venlo). Im 19. Jahrhundert begann man dann, diese Flächen aufzuforsten, leider vielfach mit standortfremden Arten wie Waldkiefer, Schwarzkiefer, Roteichen und Robinien. Die Beweidung der Heiden als auch das Abplaggen der Heide zur Stallstreugewinnung führte zu einer weiteren Verarmung des Bodens. Vorherrschender Bodentyp ist Podsol (Bleicherde), der unter einer Trockentorfschicht durch Auswaschung gebleichten Sand und darunter einen braunen, eisenhaltigen Anreicherungshorizont, die Ortserde, aufweist.

Für die Zusammensetzung der Flora ist weiterhin die Lage im subatlantischen Bereich mit milden Wintern und kühlen Sommern auszeichnet.

Die meisten Binnendünen sind mit Kiefern aufgeforstet. Auf den vereinzelt offenen Dünenflächen gibt es Silbergrasfluren mit Kleinem Straußgras (*Agrostis tenuis*), Sandsegge (*Carex arenaria*), Frühlings-Spark (*Spergula morissonii*) und kleinem Ampfer

(*Rumex acetosella*). Vorherrschendes Moos ist *Polytrichum piliferum*. Die Flächen werden zunehmend mit einem neophytischen Moos, *Campylopus introflexus*, eingenommen, welches aus der Südhemisphäre eingeschleppt wurde. Es hat ebenso wie *Polytrichum piliferum* in ein „Glashaar“ austretende Blattrippen, die aber rechtwinklig abgelenkt sind, woran es leicht erkannt werden kann. In Holland wird es deswegen als „Kaktus-Moos“ bezeichnet. Bestandsverändernd sind die Massenvorkommen von *Prunus serotina* aus Nordamerika, die sich hier im Unterwuchs des Waldes stark ausgebreitet haben. Eine weitere Gefahr droht einen Neubürger unter den Blütenpflanzen, das Greiskraut (*Senecio inaequidens*) aus Südafrika.

Auf den trockenen Heideflächen sind wenige Raritäten. Sie werden streckenweise von Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*) überwuchert. In ihr stehen u.a. Pillensegge (*Carex pillulifera*).



Drosera intermedia

Die feuchteren Heideflächen werden durch das Pfeifengras (*Molinia coerulea*) angezeigt, welches große Horste bildet. Sie geht in die Erica-Heide über, diese in Heidemoore, den wohl wertvollstem Biotop des Naturschutzgebietes. In ihnen wächst der Sumpfbärlapp (*Lycopodiella inundata*), Sonnentau-Arten (*Drosera rotundifolia*, *D. intermedia*), Scheiden-Wollgras (*Eriophorum vaginatum*), Sparrige Binse (*Juncus squarrosus*), Braunes Schnabelried (*Rhynchospora fusca*) und Moosbee-

re (*Vaccinium uliginosum*), neben mehreren Torfmoos (*Sphagnum*)-Arten. In den Schlenken wächst *Juncus supinus*, am Rande die vielstängelige Sumpfbirse (*Eleocharis multicaulis*). Wie überall im westlichen Deutschland kommen duftende Gagelsträucher (*Myrica gale*) dazu. Wie man aus chemischen Analysen von Rückständen aus Trinkgefäßen aus der Bronzezeit weiß, haben die alten Germanen Gagel beim Bierbrauen zugesetzt. In den Moorgewässern wächst der carnivore Wasserschlauch (*Utricularia minor*) submers. Diese Senken sind – wie im Kaldenkirchener Grenzwald – früher ausgehoben worden und als Flachskuhlen benutzt worden. In das saure Wasser legte man die abgemähten Flachsstengel, wo sie dann mazerierten, so dass nur die Flachsfasern übrig blieben.

Wie schon bei der Beschreibung anderer Heideflächen erwähnt, ist der Erhalt der Vegetation ist von Pflegemaßnahmen (Schafweide, Abholzen des Jungwuchses = Entkusseln) abhängig, sonst würden sich die Flächen wieder mit Birken, Zitterpappeln, Faulbaum, oder Kiefern bewachsen. In dieser Hinsicht ist das NSG vorbildlich gepflegt. Die vorherrschenden Kiefernforste hat man zum Teil in parkartige Flächen überführt, die bis zum Rande zugepflanzten Teiche freigeschlagen, die Feuchtheiden werden gemäht und freigehalten. Größtes aktuelles, lokal nicht zu lösendes Problem ist die

Überdüngung mit atmosphärischem Stickstoff, was zur Ausbreitung von Brombeeren führt.

Die Sand- und Tongruben sind wertvolle Sekundärbiotope. Früher hat man im Rahmen von Landschaftsplänen diese „renaturieren“ wollen, aber übersehen, dass die Sekundärbiotope wertvoller sind als die an ihrer Stelle angelegten Kiefernshonungen. So sind große schützenswerte Flächen zerstört worden und damit Brutplätze für Eisvogel und Uferschwalbe, Hauben- und Zwergtaucher, Teichrohrsänger und Flussregenpfeifer, Laichgewässer für Erd- und Kreuzkröte, Wasserfrösche und Molche. In den gefluteten Sandgruben sind Wasserpest (*Eleodea canadensis*), Krauses Laichkraut (*Potamogeton crispus*), Ähren-Tausendblatt (*Myriophyllum spicatum*) zu finden, am Ufer Breitblättriger Rohrkolben (*Typha latifolia*), Kalmus (*Acorus calamus*), Froschlöffel und Sumpfbirse, Flatterbirse, Wolfstrapp und Wassernabel, Zottiges Weidenröschen, Gift-Hahnenfuß sowie *Ranunculus flammula*, Knick-Fuchsschwanz und Krötenbirse. Die Artenzusammensetzung variiert stark in den einzelnen Gruben, was durch unterschiedliche Standortverhältnisse, aber auch Zufallsbesiedlung („wer zuerst kommt, mahlt zuerst“) erklärt werden kann. Am Christopherus-See finden sich auch Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*) und Weißes Schnabelried (*Rhynchospora alba*). Am Kiefernsee gibt es schwimmende decken von *Ranunculus circinatus* sowie am Nordufer einen großen Bestand von Sumpf-Farn.



Dryopteris thelypteris

An faunistischen Besonderheiten sind hier Heidelerche, Steinschmätzer, Schwarzkehlchen, Schwarzspecht, Schafstelze und Gartenrotschwanz zu beobachten, Kreuzkröte und Zauneidechse sowie zahlreiche in ihrem Bestand gefährdete Heuschrecken-, Schmetterlings- und Wildbienenarten, Molche und Frösche.

Empfehlenswert ist die Mitnahme von Fahrrädern, da das Gebiet sehr weitläufig ist, des weiteren ein Pocket-PC mit einem Kartenausschnitt des Gebietes, was bei der Orientierung hilft.

Kreis Heinsberg: Das Naturschutzgebiet Teverener Heide. Ohne Jahresangabe. 47 S.